

## Die prämierten Texte der Mittelstufe

### Dritter Preis der Mittelstufe

Den dritten Preis in der Mittelstufe erschrieb sich Leukia Köcher (Kl. 8a) mit einer Abschiedsszene am Flughafen:

### Abschied in zehn Sekunden

„Letzter Aufruf für Flug LH 2149! Aaron Sichelstern wird dringend zu Gate 7 gebeten!“ Über unseren Köpfen knackt es. Die Ansage wird wiederholt. Heißer Atem streift mein Ohr, als ich von ihm ein leises Flüstern höre:

„Du, Lillith... Ich muss jetzt gehen.“

„Ich liebe dich!“, wispere ich in sein Shirt.

Überall sind Menschen. Alle haben es eilig. Alle müssen es rechtzeitig zu ihren Flügen schaffen. Lautsprecheransagen, Anzeigetafeln, lautes Stimmengewirr, der Geruch von Fast Food und überall der Lärm der Geschäfte. Ein Ort voller Stress und Hektik. Und mittendrin wir.

„Lass ihn gehen! Er muss zum Gate!“, verlangt eine Stimme in meinem Kopf.

„Nein, du darfst ihn noch umarmen, du wirst ihn jetzt sechs Monate lang nicht sehen!“, hält eine andere dagegen.

„Beeil dich!“, die eine,

„Nimm dir noch zehn Sekunden!“, die andere.

Zehn Sekunden, dann geht er. Aaron wird ein halbes Jahr lang weg sein. Ein halbes Jahr wird er in Kasachstan sein und dieses Land erleben. Wird er dort andere Mädchen kennenlernen? Werden diese ihm besser gefallen? Würde er mir trotzdem treu bleiben? Und: Werden wir danach immer noch zusammen sein? Werden wir uns immer noch so lieben wie –

„Deine Zeit ist vorbei! Lass ihn gehen!“, befiehlt die Stimme in meinem Kopf. Vorsichtig löse ich mich von ihm. Sein Shirt ist von meinen Tränen nass und zerknittert. Ein letztes Mal sehe ich in seine wasserblauen Augen, als er mich küsst. Erst auf den Mund, dann auf die Stirn. „Ich liebe dich!“, haucht er, als auch er seinen Tränen freien Lauf lässt. Ich kann nur noch „Ich dich auch...“, flüstern. Dann nimmt er seinen Koffer, winkt mir mit seiner freien Hand noch einmal zu und verschwindet zwischen den vielen Menschen.

Als das letzte bisschen von Aaron meinem Blick entschwindet, lasse ich meine Hände sinken und schmecke die salzigen Tränen auf der Zunge, während diese unaufhörlich aus meinen Augen fließen. „Er ist fort!“, hallt es von überall in meinem Kopf wider. Fort, fort und unterwegs in ein fremdes Land, denn dort wird er bleiben, ein schweres halbes Jahr lang, ganze sechs Monate werden wir uns nicht sehen können, nur wenig Kontakt haben können. Er ist nicht mehr da.

Er ist fort! Er ist fort, weg, und *ich* habe die ganze Zeit lang nur daran gedacht, ob er mir treu bleiben wird!

Nicht etwa, was wir für schöne gemeinsame Erlebnisse hatten, nein! Ich habe nur daran gedacht, dass er sich in ein anderes Mädchen verlieben könnte! Zehn Sekunden habe ich mir genommen und sie vergeudet! Habe die letzten zehn Sekunden, die allerletzten mit ihm, mit nur negativen Gedanken verbracht!

Bei eben diesem verschwimmt das klare Bild meiner Augen, die Worte: „Er ist fort!“, übertönen alle anderen Geräusche des Flughafens, meine Beine zittern, ich sinke auf den Boden und das letzte, was ich denke, ist, dass ich diese zehn Sekunden sechs Monate lang nicht vergessen werde.

### **Laudatio für „Abschied in zehn Sekunden“ von Leukia Köcher**

Liebe Leukia,

mit deiner Kurzgeschichte nimmst du uns mit in das Innenleben einer anonymen weiblichen Protagonistin und lässt uns in Zeitlupe die Verabschiedung zweier Liebender miterleben. Ohne Einleitung stehen wir auf einem Flughafen und erhalten einen Einblick in eine scheinbar alltägliche, aber für die Hauptfigur so spezielle Situation, die bisherige Gewissheiten auf den Kopf stellt. Dieser Zweifel wird aber nicht mit dem



zum Statisten verschwindenden Gegenüber diskutiert, sondern manifestiert sich lediglich im inneren Zwiegespräch. Der Wettstreit der Emotion, des Bedürfnisses nach Festhalten mit der Ratio, die auf die Notwendigkeit des Abschieds hinweist, wird in nur

kurzen Gedankenketten angedeutet, spricht aber genau dadurch den Leser umso stärker an, da er die Leerstellen individuell ausfüllen kann. Und während im Inneren die Unsicherheiten immer deutlicher werden, sich thematisch von der eigentlichen Trennungssituation entfernen und in hypothetischen Konstrukten verlieren, verschwindet gleichsam der andere, der anwesend ist, aber nicht teilhat. Während zu Beginn der Kurzgeschichte das liebende Paar eine Insel inmitten der Hektik der Massen auf dem Flughafen gebildet hat, schrumpft diese Insel und das Geschehen konzentriert sich nur noch auf die Protagonistin. Die Sinneswahrnehmungen der Figur werden zu den Wahrnehmungen des Lesers – er hört, er sieht, er schmeckt, er fühlt, er riecht - er lässt sich gefangen nehmen von der Zuspitzung auf diese eine Perspektive, wozu nicht zuletzt auch die zurückgenommene Sprache beiträgt, die sich nur punktuell aus dem schon fast neutralen Stil herauswindet. So wird das weite Feld der Vermutungen über eine unbekannte Zukunft durch eine Reihung von Fragen eröffnet, die aber sofort wieder zum Schweigen gebracht werden.

Als der Protagonistin dann bewusst wird, dass sie sich auf gedanklichen Irrwegen der Situation entzogen hat, ist es bereits zu spät: Der Geliebte ist fort. Dieser nachhallende Gedanke führt schließlich zur Erkenntnis, dass dieser wertvolle Augenblick verschenkt worden ist. Nicht die Freude über gemeinsam Erlebtes, sondern die Sorge über die unbekannte Zukunft hat das letzte Beisammensein geprägt, den Moment herabgewürdigt und sogar die Trennung herbeigeführt. Darin wird dann auch der Titel aufgenommen, der die Bedeutung dieser zehn Sekunden betont. Diese kurze Zeitspanne überstrahlt sowohl Vergangenes als auch Zukünftiges und verhindert die Wahrnehmung des Augenblicks.

Liebe Leukia, durch diese Kurzgeschichte hast du uns bewusst gemacht, wie viel der Augenblick zählt und dass wir unsere Gedanken auch einmal zum Schweigen bringen müssen, um uns nicht zu verlieren.

## **Zweiter Preis der Mittelstufe**

Den zweiten Preis der Mittelstufe erhielt Marco Langgärtner für diesen spannenden, facettenreichen Text:

### **10 Sekunden**

Ein Knall. Viele Schreie. Ich will mich umdrehen, um zu sehen, was passiert ist. Aber ich bin wie gelähmt. Starre nur auf den Automaten vor mir. Die Buchstaben und Zahlen auf der Anzeige verschwimmen vor meinen Augen. In meinen Ohren rauscht es und ich kann meine Umwelt kaum noch wahrnehmen. Ich spüre noch den Windstoß an meinen Beinen, dann sackt mein Körper langsam in sich zusammen. Gerade als ich die Kontrolle komplett verliere, werde ich von starken Händen aufgefangen und sanft auf den Boden gelegt. Mein Herz schlägt voller Kraft gegen meinen Brustkorb und ich spüre den kalten Schweiß auf meiner Stirn herablaufen.

Ein Knall. Vor Schreck entfährt mir ein Schrei. Ich halte meinen Sohn an der Hand und will ihm die Augen zuhalten. Doch er drückt sich sowieso schon gegen mich. Wie auch die anderen will ich zu Boden gleiten. Wir alle wissen nicht, was wir tun sollen. Sind bloße Marionetten, die sich durch eine Pistole leiten lassen. Durch die offene Tür fegt ein Windstoß. Als ich mich im Raum umsehe, fällt mein Blick auf einen älteren Mann, der gerade an einem der Bankautomaten steht und in sich zusammensackt.

Ich denke keine weitere Sekunde darüber nach und stürze zu ihm, um ihn aufzufangen und ebenfalls auf den Boden zu legen. Er zittert und sein Puls rast.

Eine Gestalt rennt an mir vorbei und zur offenen Tür hinaus.

Ich bin gerade in einem Gespräch mit einem Kunden, als ein ohrenbetäubender Knall ertönt. Alle Kunden schreien und legen sich auf den Boden, die Hände über dem Kopf. Geistesgegenwärtig betätige ich den Alarmknopf. Und schon in der nächsten Sekunde kauere ich mich hinter den Tresen. Ich blicke zu meinem Kollegen. Warum bleibt er stehen? Warum versteckt er sich nicht auch? Als er plötzlich anfängt, Geld aus den Kassen zu nehmen, sehe ich sein blasses Gesicht. Was muss er da gerade durchmachen? Er gibt das Geld über den Tresen. Erst nur ein paar Scheine, dann noch mehr.

Heute ist die Bank mal wieder voll. Freitags, am Anfang des Monats haben sie alle noch Geld auf dem Konto. Ich habe gerade meinen Kunden verabschiedet und sortiere mich wieder, als ein enormer Knall zu hören ist. Erst kann ich nichts erkennen, doch dann liegen alle Kunden plötzlich auf dem Boden. Entsetzt starre ich zu meiner Kollegin, die gerade hinter dem Tresen verschwindet. Ich will ihr folgen, doch in dieser Sekunde schaue ich schon in den Lauf einer Pistole. Bedrohlich und mit eiskalten Augen betrachtet er mich und hebt schließlich einen Zettel hoch: „*Ich will das Geld!*“

Völlig schockiert über die ganze Situation gebe ich meinem Gegenüber ein paar Scheine über den Tresen. Er fuchtelt wild mit der Pistole und ich schiebe schnell noch mehr Scheine hinterher. Dann verschwindet er wieder. In den Augenwinkeln sehe ich einen älteren Mann vor einem der Automaten liegen. Ein Vater mit Kind beugt sich über ihn.

Jetzt ist der große Tag. Mein großer Tag. Jetzt bin ich bereit. Ich sammle meine Kräfte und trete die große Tür auf. Mit voller Wucht schlägt sie gegen die dahinterliegende Wand und ein unfassbar lauter Knall ertönt. Damit habe ich sofort alle Aufmerksamkeit auf mich gerichtet. Die Menschen schreien vor Schreck. Ich muss nur wortlos meine Spielzeugpistole drohend hochhalten und schon schmeißen sich die Menschen auf den Boden, als wäre ich ein König. Mit mir stürmt ein Windstoß die Bank. Mein Weg führt mich direkt zu einem der Mitarbeiter hinter dem Tresen und ich richte meine Pistole auf ihn. Sein bleiches, angsterfülltes Gesicht gefällt mir und ich zeige ihm meinen vorbereiteten Zettel: „*Ich will das Geld!*“

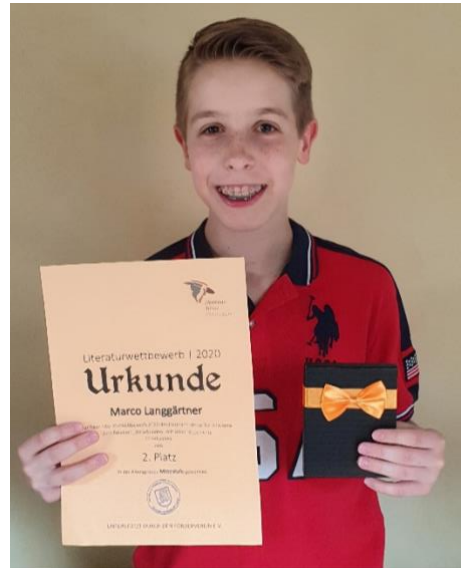
Der Mitarbeiter ist wohl nicht mehr ihm Besitz seiner geistigen Kräfte, denn er leistet nicht den geringsten Widerstand. Er schiebt mir ein paar Scheine über den Tisch. Ich versuche ihm mit meiner Pistole zu verstehen zu geben, dass mir das nicht reicht. Er gehorcht und gibt mir noch mehr Geld. Schnell habe ich, was ich will und verlasse die Bank auf dem gleichen Weg.

So viele Gefühle, so viele Erinnerungen, so viele Schicksale – in 10 Sekunden.

## Laudatio für „10 Sekunden“ von Marco Langgärtner

Lieber Marco,

mit deiner Kurzgeschichte mit dem Titel „10 Sekunden“ gelingt es dir, den Leser in eine Szene eines Banküberfalls eintauchen zu lassen. Geschickt schaffst du es, die Szene lebendig werden zu lassen, indem du sie multiperspektivisch beleuchtest. Das Leitmotiv des Knalls eröffnet dabei jede der Sequenzen, die alle im Ich-Stil geschrieben sind, sodass sich der Leser unmittelbar mit den unterschiedlichen Wahrnehmungen und Folgen des Knalls auf die einzelnen Figuren konfrontiert sieht.



Die einzelnen Sequenzen wirken dabei wie Zeugenaussagen und lassen den Leser zum Detektiv werden. Interessant ist, dass der Leser nicht nur Einblick in die Gefühlswelt der Opfer erhält, da der Fokus letztlich auf den Täter umschwenkt. Die einzelnen Passagen und Eindrücke deuten eine sprachliche Varianz an, die dem dargestellten Charakter entsprechen soll. Der typische parataktische Stil einer Kurzgeschichte spiegelt außerdem stakkatohaft das unaufhaltsame Verrinnen der zehn Sekunden wider. Und dennoch scheint in diesem Moment die Zeit für alle beteiligten Figuren stillzustehen.

Nach und nach setzen sich die Puzzleteile deiner Geschichte zum großen Ganzen zusammen, sodass sich das Bild des Banküberfalls ergibt. Der Leser hat dabei stets das Gefühl, Teil dieser Szenerie zu sein und adaptiert die Atemlosigkeit der Beteiligten im Leseprozess. Neben dieser emotionalen Involviertheit des Lesers gelingt dir außerdem ein Kunststück der Spannungssteigerung, denn aus der anfänglichen Ungewissheit und Unschärfe entwickelt sich ein klares Bild und die Tat bekommt Form und Gestalt. Der Spannungsbogen reißt dabei nie ab. Auch die geschickte Wendung, dass es sich bei der Tatwaffe nur um eine Spielzeugpistole handelt, kommt unerwartet und unterstreicht deine Idee, dass sich die Situation je nach Perspektive doch stark verändert darstellt. Du erfüllst in deiner Kurzgeschichte nicht nur das typische Merkmal des unvermittelten Anfangs, sondern lässt auch den Ausgang der Geschichte offen. So bleibt der Leser nicht nur mit der Frage nach den Beweggründen des Täters zurück.

Auch wie der Banküberfall endet und ob dem Täter eine Flucht gelingt, sind Fragen, die noch lange im Kopf des Lesers nachhallen.

Lieber Marco, mit deinem Text hast du es geschafft, uns in die Welt eines Banküberfalls, die von Angst, Hektik, Kalkül und Panik geprägt ist, zu entführen. Eine Welt, die sich uns (zum Glück) nach zehn Sekunden wieder verschließt.

### **Erster Preis der Mittelstufe**

Die erste Preisträgerin in der Mittelstufe wurde Paula Hölzel mit dem Text *Innerhalb von 10 Sekunden oder Die Geschichte, wie die Zeit anhielt*:

### **Innerhalb von 10 Sekunden oder: Die Geschichte, wie die Zeit anhielt**

Tropf.

Der Wasserhahn ist kaputt. Schon seit Tagen habe ich ihn reparieren wollen, jedoch keine Zeit gefunden. Jetzt hätte ich die Zeit. Zum ersten Mal seit Tagen hätte ich endlich die Zeit diesen scheiß Wasserhahn zu reparieren. Und dennoch kann ich mich nicht dazu aufraffen.

Tropf.

Ich sitze in der Küche auf dem Boden. Neben mir liegt mein Handy. Ich höre, wie es ringt. „Sie haben eine neue Nachricht.“

Toll, als wenn mich das jetzt noch interessieren würde.

Dennoch greife ich nach dem Ding und entsperre den Bildschirm mit meinem

Fingerabdruck. Eine Nachricht von Devin.

Ich seufze. Devin ist ein netter Kerl, aber

was heißt das schon.

Ich weiß nicht so recht, was ich von ihm halten soll. Er ist lustig, aber offen gestanden halte ich ihn für ein wenig einfältig. Und vielleicht auch ein wenig taktlos.

Ich glaube, ihm liegt etwas an mir. Die Frage ist nur was.

Warum mache ich mir darüber eigentlich Gedanken? Er ist mir im Prinzip egal.

Tropf.

Ohne dass ich es gemerkt hatte, war der Bildschirm meines Handys bereits wieder schwarz geworden.

Langsam stehe ich auf und lege das Handy auf die Anrichte. Soll ich etwas essen?

Vielleicht wäre das eine gute Idee. Ich merke, wie leer mein Magen ist, dennoch verspüre ich keinen Hunger. Wann habe ich das letzte Mal etwas gegessen?

Gestern.

Gestern Morgen. Das ist jetzt schon ungefähr 35 Stunden her. Ich fühle mich ohnehin ein wenig schwach, nach dem Aufstehen gerade eben ist mir schwindelig geworden.

Tropf.

Plötzlich höre ich einen Schlüssel in der Tür. Ich erstarre. Nicht jetzt. Mein Körper fühlt sich an wie aus Stein. Ich merke, wie ich unbewusst die Luft anhalte. Um meine Brust legen sich Ketten wie aus Stahl. Sie werden immer enger. Und enger.

Tropf.

Er betritt den Raum.

Tropf.

„Katarina...“

Tropf.

„Was willst du hier? Gib mir meinen Schlüssel zurück.“

Ich strecke die Hand aus.

Tropf.

Nichts.

Tropf.

Tropf.

„Ich liebe dich.“

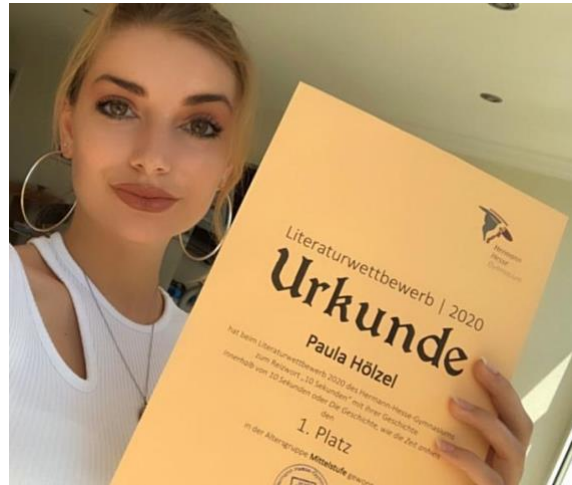
Und die Zeit bleibt stehen.



## Laudatio für „Innerhalb von 10 Sekunden“ von Paula Hölzel

Liebe Paula,

mit deiner stark verdichteten Kurzgeschichte lässt du uns eintauchen in die Gedanken der Hauptfigur Katarina, die uns weitgehend fremd bleibt. Dennoch werden wir mitgenommen auf einen Weg durch die Betrachtung von Alltagsproblemen, deren Dringlichkeit für die Frau deutlich werden, sich aber dem Verständnis des Lesers entziehen.



Möglichkeiten werden eröffnet, im gleichen Atemzug jedoch wieder verworfen. Durch diesen steten Fluss kann sich der Leser der Figur immer wieder annähern, wird dann aber gleichsam gewaltsam wieder verstoßen. Dabei erscheint das rhythmisierende „Tropf“ des Wasserhahns anfangs als angenehmer Begleiter, wirkt aber zunehmend energierend, da er die Distanz zwischen Leser und Hauptfigur auch akustisch untermalt. Mit jeder Zäsur baut sich dabei der Wunsch weiter auf, doch eine Antwort auf die Tatenlosigkeit der Hauptfigur zu erhalten und man möchte ihr schon fast ein „Jetzt mach halt mal was!“ zurufen, um dieser Enge zu entkommen.

Ein Entkommen wird durch das „plötzliche“ Hinzutreten einer weiteren Figur greifbar, doch bei der Hauptfigur verkehrt sich dies ins Gegenteil, die Enge schließt sich um die Figur, ihre Gedanken kommen zum Erliegen. Die doch scheinbar erlösenden Worte „Ich liebe dich“, führen jedoch zur völligen Erstarrung, die Zeit hält an. Eine befreiende Erklärung für dieses Phänomen bekommt der Leser jedoch nicht geliefert, er wird in seiner Verwirrung zurückgelassen.

Paula spielt in dieser Kurzgeschichte mit den Erwartungen des Lesers, sie gibt ihm immer wieder Ansätze für ein Verstehen, die sie aber sofort wieder demontiert. Sie nutzt dabei das vorgegebene Thema so elegant, dass man die Zeit förmlich qualvoll verrinnen hört. Doch während sich die ersten Sekunden in die Länge ziehen, scheint

die Zeit im Laufe der Kurzgeschichte immer schneller zu vergehen, bis sie dann zum Erliegen kommt.

Gerade durch das Fehlen jeglichen Hinweises auf Hintergründe, Erklärungsansätze und auch Ausblicke erschaffst du hier ein weites Feld für Gedankenspiele. Der Leser muss auf bekannte Geschichtsstrukturen zurückgreifen, um dem Geschehen Sinn zu geben, scheitert jedoch dabei permanent. Damit wird er immer wieder in die Lage gebracht, neue Muster zu finden und zu verwerfen. Er gerät dabei in einen Stress, der auch durch das Ende nicht aufgehoben wird.

Liebe Paula, vielen Dank für diese Gedankenreise, die in zehn Sekunden eine ganze Welt eröffnet, um sie dann wieder zum Stillstand zu bringen.